Das Waschhaus

In der bäuerlichen Zivilisation ist das Waschhaus ein wichtiger Treffpunkt. Es ist ein Ort für lebhafte Gespräche, Lieder und Diskussionen. Im Waschhaus treffen sich die Frauen des Dorfes und verbringen Stunden damit, Kleider, Lappen, Handtücher und Laken zu waschen. Die Wäsche (la bugàda) wird in der Regel alle zwei Wochen gewaschen, in den wohlhabenden Familien sogar nur einmal im Monat, während die ärmeren Familien wegen mangelnder Kleidung und Wäsche viel häufiger waschen. Hier trifft man auch auf Berufswäscherinnen, meist Witwen, die ein finanzielles Auskommen brauchen. Am Vorabend wird die Wäsche in einer Wanne mit einem verschließbaren Loch im Boden eingeweicht. Hierher stammt auch der Begriff «bucato» (Wäsche), denn das Loch im Wannenboden nennt man «buco». Dem kochenden Wasser wird hausgemachte Seife oder Marseiller Seife zugesetzt. Für die weisse Wäsche hingegen wird weiße Asche (ranno), die aus einfachen Hölzern gewonnen wird, hinzugegeben. Sie ist dank der darin enthaltenen Alkalien für ihre entfettende und bleichende Wirkung bekannt. Die Asche wird auf ein altes Leintuch über die Wäsche gelegt, dann wird kochendes Wasser hineingegossen, das in der Wäsche versickert.
Man lässt das Wasser durch das Loch im Wannenboden ab, kocht es erneut auf und wiederholt den Vorgang des «Versickerns» mehrere Male. Am nächsten Tag wringt man die Wäsche aus und geht zum Fluss oder zum Waschhaus, um sie kräftig zu reiben und auf dem harten, schrägen Stein oder ein Brett zu schlagen. Schließlich wird alles unter fließendem Wasser abgespült und mit vier Händen in entgegengesetzte Richtungen gedreht. Nach der Reinigung wird die Wäsche auf Holzzäunen, Sträuchern oder direkt auf Rasenflächen ausgebreitet, wo sie in der Sonne schnell trocknet. Nach den 1950er Jahren tauchten im Misox die ersten Waschmaschinen auf und befreiten somit die Frauen von dieser altehrwürdigen Hausarbeit.